

Alle Wege führen nach Rom – Evangelikale wohin ?

Michael Semlyen

Kapitel 16 - WARNENDE STIMMEN

„Kein vernünftiger Protestant kann sein Vertrauen in die Versprechungen des Vatikans setzen. Eine Kirche für alle Fälle; *Semper Eadem* ('immer dieselbe'), doch anpassungsfähig, willfährig, sich mit der Umgebung vermischend, wird sie stets diejenige Sache zu ihrer eigenen machen, die ihr Einfluß verschafft. Das ist ihre Politik und ihre Diplomatie, und das ist ihr ökumenisches Konzept" (*Catholic Research Information Bureau, 1987*).

Die römische Kirche ist in der protestantischen Literatur beschrieben worden als „ein Lamm in der Bedrängnis, ein Fuchs in der Gleichheit und ein Tiger in der Überlegenheit“.

Premierminister W. E. Gladstone hinterließ der Nachwelt eine ernste Warnung vor den Absichten dieser großen Institution. Im Jahre 1874, gerade vier Jahre, nachdem Rom seinen Landbesitz verloren hatte, schrieb er: „Die Abhängigkeit einzelner, und sei sie noch so kriecherisch, wird die lateinische Kirche nicht befriedigen. Auch der Staat muß ihr Sklave sein.“ Gladstone, das Staatsoberhaupt des britischen Empire auf dem Höhepunkt seiner weltweiten Macht und seines Einflusses, war durch seine Stellung besonders befähigt, päpstliche Machenschaften zu erkennen.

Dasselbe gilt für die Premierminister Sir Robert Peel und Benjamin Disraeli. Peel hatte nach dem ‚Befreiungsgesetz‘ (*Emancipation Act*) von 1829 vor ausgesagt, daß der römischen Kirche Gleichheit nicht genügen werde und daß sie sich mit nichts zufriedengeben werde, bis sie die Überlegenheit erlangt hätte. Disraeli sah die Lage im späteren 19. Jahrhundert in aller Deutlichkeit: „Euer Empire und eure Freiheiten sind in diesem Augenblick mehr gefährdet als damals, als Napoleons Beobachtungstruppen in Boulogne lagerten.“

Bismarcks Erfahrungen waren nicht anders: „Das Papsttum“, sagte er, „ist immer eine politische Macht gewesen, die sich mit der größten Dreistigkeit und mit den schwerwiegendsten Folgen in die Geschichte dieser Welt eingemischt hat.“

Im frühen 19. Jahrhundert schrieb der Historiker Lord Macaulay: „Die Erfahrungen aus 1200 ereignisreichen Jahren, die Findigkeit und geduldige Sorgfalt von Staatsmännern aus vierzig Generationen hat die Politik der Kirche Roms zu einer solchen Perfektion getrieben, daß sie unter den Systemen, die zur Verführung und Knechtung der Menschheit entwickelt wurden, den höchsten Rang einnimmt.“

Im 17. Jahrhundert hatte der Philosoph Thomas Hobbes diese Politik in seiner berühmten Beschreibung der römischen Kirche gebrandmarkt: „Das Papsttum ist nichts anderes als der Geist des verstorbenen römischen Reiches, der gekrönt auf seinem Grab sitzt“

Adam Smith hat seinem Buch *Wealth of the Nations* eine Warnung an die Nachwelt angefügt: „Die Verfassung der Kirche Roms kann als das schrecklichste Bündnis betrachtet werden, das je gegen die Autorität und Sicherheit ziviler Regierungen wie auch gegen die Freiheit, die Vernunft und (las Glück der Menschen geformt wurde.“

Jene, die heute Alarm schlagen, möchten zeigen, daß die Ökumene die zeitgemäße „Erfindung zur Verführung und Knechtung der Menschheit“ ist. Die pragmatische Einstellung der katholischen Kirche zur Ökumene und zu den getrennten Brüdern' bei uns und anderswo wird sehr gut in einem Artikel des *Darily Telegraph* veranschaulicht, wo es um den Besuch Papst Johannes' Pauls II. in La Paz, Bolivien, im April 1987 geht. Vor einer Versammlung von 39 katholischen Bischöfen, von denen nur 12 Bolivianer waren, warnte der Papst vor den „proselytenmachenden Umtrieben von Sekten, die in jüngster Zeit in Bolivien vermehrt auftreten; diesen so genannten fundamentalistischen Sekten, die Verwirrung säen“. Es gibt keinen Zweifel, daß er damit bibelgläubige Christen meinte. In Irland hat sich die römisch-katholische Kirche nicht in die neue ökumenische Struktur eingegliedert, sondern bewahrt ihren Beobachterstatus. Wenn die römische Kirche in der Minderzahl ist, wie in Großbritannien, dann war es stets ihr Grundsatz, sich einzugliedern und zu versuchen, jene, mit denen sie sich zusammengeschlossen hat, zu beherrschen und sich einzuverleiben. Wenn sie in der Mehrzahl ist, wie in Irland, dann zeigt sie sich ganz anders: Sie hält sich abseits und versucht, jene mundtot zu machen, die anderer Meinung

sind. Doch Rom hat wiederholt seine guten Absichten beteuert. Kardinal Suenens sagte: „Das Zweite Vatikanische Konzil beendete das Zeitalter der Gegenreformation. Natürlich hat die Klimaveränderung nicht die wirklichen lehrmäßigen Unterschiede beiseite geräumt, und manche sagen: Die Gletscher mögen schmelzen, doch die Alpen werden bleiben.' Diese pessimistische Sicht können wir nicht teilen. Schon heute gibt es Menschen, die in die Seiten der Berge hineingraben, ihre Widerstandskraft herausfordern und Tunnel vorantreiben" (*A New Pentecost*). Der Kardinal war sorgsam bemüht, den Anklagen und Verdächtigungen bezüglich geistlicher und zeitlicher Herrschaft vorzubeugen: „Nichts wird das Papsttum gründlicher von jedwedem Verdacht des Absolutismus freisprechen als der tägliche geübte Vorrang des Dienens, der mehr Wirkung haben wird als alle Lehrstreitigkeiten ... Ohne zeitliche Macht zu besitzen, hat die Kirche des II. Vaticanums nur das eine Ziel: der Welt zu helfen, indem sie die Menschen von Unwissenheit, Misstrauen und brudermörderischem Haß befreit, und ihr behilflich zu sein, gemeinsam mit allen Mächten und Kräften des Friedens den Humanismus von morgen zu bauen."

Billy Graham

Viele evangelikale Führer teilen heute Kardinal Suenens' ökumenischen Optimismus. Nach Billy Grahams Empfinden hatte J. F. Kennedys Wahl zum Präsidenten „die Beziehungen zwischen den Kirchen gefördert und ein besseres Verständnis zwischen protestantischen und katholischen Kirchen in Amerika geschaffen". Als Graham sich im Oktober 1964 in einer Fernsehdiskussion mit Kardinal Cushing unterhielt, sagte dieser zu ihm: „Sie haben einen großen Beitrag zum ökumenischen Geist geleistet, weil sie ein Banner für die Tatsache entrollt haben, daß die Christen mehr Gemeinsamkeiten haben als Uneinigkeiten." In jüngerer Zeit hat Billy Graham den ökumenischen Prozeß noch ausdrücklicher bekräftigt und gefördert. 1979 äußerte er gegenüber dem Presseverband seine Hoffnung, daß der Besuch Papst Johannes' Pauls II. in den Vereinigten Staaten „eine neue Welle geistlicher Erweckung auslösen" werde. Wer wie so viele in den vergangenen Jahrzehnten während der Billy-Graham-Evangelisationen Christus angenommen hat, wird aufgefordert, in seine Kirche zurückzugehen. Römische Katholiken, die nach der Predigt nach vorne kommen, werden der örtlichen Geistlichkeit der römischen Kirche zur Nacharbeit übergeben. Das ist seit vielen Jahren die übliche Praxis der Billy-Graham-Gesellschaft.

Im Januar 1981 bezeichnete Dr. Graham den Papst als „den größten moralischen Führer der Welt und den weltweit größten Evangelisten". Seine Begeisterung für die enge Zusammenarbeit mit dem römischen Katholizismus ist ein sehr einflussreicher Faktor für den Fortschritt der ökumenischen Einheit in den 80er Jahren gewesen.

In seiner Eigenschaft als Freund und Vertrauter jedes US-Präsidenten seit Harry Truman und geistlicher Ratgeber für etliche von ihnen, einschließlich George Bush, wird Billy Graham regelmäßig im *Time Magazine* unter den Top Ten der angesehensten Männer' aufgeführt. Er ist sehr darauf bedacht, nicht Anstoß zu erregen oder umstrittene Positionen zu beziehen, durch die er sich seine engen Beziehungen zu Königen und politischen Führern oder seine nahezu weltweite Beliebtheit verscherzen könnte. Als er beispielsweise in der BBC-Rundfunksendung *Sunday* gefragt wurde, was er davon hielte, daß Nancy Reagan zum Terminkalender ihres Mannes den Rat eines Astrologen einholte, antwortete Dr. Graham: „Astrologie ist in Ordnung, solange sie nicht zu ernst genommen wird." Er sollte es besser wissen; denn „die Bibel sagt" ... etwas anderes. Die Heilige Schrift macht unmissverständlich klar, welcher Geist hinter der Astrologie steckt, daß sie von Gott verboten ist und daß alle, die sie praktizieren, in die ewige Verdammnis gehen (Jesaja 47,13-14).

Der Apostel Paulus brandmarkt solche Art der Kompromissbereitschaft mit Worten, wie sie deutlicher nicht sein können:

„Suche ich Menschen gefällig zu sein? Wenn ich immer noch Menschen gefällig wäre, so wäre ich Christi Knecht nicht. "

Galater 1,10

Als Billy Graham seinen Dienst als Reiseprediger begann, verkündete er, daß die drei größten Gefahren für die Welt der Islam, der römische Katholizismus und der Kommunismus seien. In den mehr als vierzig Jahren ist er meilenweit von seiner damaligen Sicht abgerückt. Nachdem er durch den römisch-katholischen Medienfürsten William Randolph Hearst und seine mächtige Zeitungsgruppe ungeheure Publicity erhalten und später die Ehrendoktorwürde von einem jesuitischen Seminar angenommen hatte, wich er merklich von der spezifisch evangelischen Tonart ab, mit der er begonnen hatte. 1972 nahm er den Katholischen Internationalen Franziskanischen Ehrenpreis für seinen „Beitrag zur wahren Ökumene“ entgegen.

Das walisische Blatt *Rallying Cry* faßte die Entwicklung zusammen: „Der tragische Abstieg dieses christlichen Helden liegt offen zutage; er begann bereits im Jahre 1954. Damals oder sogar noch früher opferte er seine Liebe zur christlichen Lehre und das Verlangen, sie zu verteidigen, zugunsten einer größeren Popularität seines evangelistischen Aufrufs. Ohne Zweifel sprach das amerikanische Big Business hinter der Billy Graham Evangelistic Organisation gegen die engen Ansichten, die nun einmal mit der Wertschätzung christlicher Lehre verbunden sind. Im Big Business bedeutet es Erfolg, wenn man auf den Flutwellen der Beliebtheit hoch einherreitet. So war Billy Graham genötigt, über die Grenzen der Schafhürde Gottes hinauszulangen auf entferntere Weiden, wo Ziegen grasen und Wölfe lauern!“

Dr. Richard Pierard, der Präsident der *Evangelical Theological Society*, bezeichnete Billy Graham als die „treibende Kraft Zur Förderung der Ökumene unter den Evangelikalen“. Der amerikanische Bibellehrer Dr. Charles Woodbridge bringt in einer ernsten Warnung an den Evangelisten denselben Gedanken zum Ausdruck: Wenn Sie weiterhin gemeinsame Sache mit jenen machen, die das Wort Gottes leugnen, und somit die scharfe Trennlinie zwischen denen, die der Schrift treu sind, und denen, die ihr untreu sind, verwischen, dann - das ist meine feste Überzeugung - werden Sie als der große Kirchenspalter des 20. Jahrhunderts in die Geschichte eingehen“ (zitiert in: *Billy Graham-Custodian of the Faith or Figure of Compromise?* by Ian Brown S. 58).

„Nehmt euch in acht vor denen, die Zwietracht und Verwirrung anrichten im Widerspruch zu der Lehre, die ihr gelernt habt, und meidet sie!“

Römer 16,17

In einem Interview mit *US News and World Report* sagte Dr. Graham im Dezember 1988: „Meine Reisen in aller Welt und meine Beziehungen zu Geistlichen aller Denominationen haben ein ökumenisches Wesen aus mir gemacht. Wir sind durch Theologie, manchmal auch durch Kultur und Rasse voneinander getrennt, doch all das bedeutet mir nichts mehr“ (*US News and World Report*; 19. Dezember 1988).

Er ebnete den Weg für diplomatische Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und dem Vatikan, die es noch nie zuvor gegeben hatte (*Charisma Magazine*; Mai 1984, S. 101-102). Aus einem Brief von Billy Graham an William P. Clark, Ronald Reagans Berater für nationale Sicherheit, wurde in der *Chicago San Times* folgender Satz zitiert: „Wenn jemand das schaffen und auch noch ungestraft davonkommen kann, dann nur Mr. Reagan.“

Die Besuche des berühmten Evangelisten in Rußland und den osteuropäischen Ländern fanden die Zustimmung, Unterstützung und diplomatische Förderung des Vatikans, und so ist es nicht überraschend zu erfahren, daß sich jene hinter dem Eisernen Vorhang, die der Papst und der ehemalige Erzbischof Runcie als ‚Fundamentalisten‘ bezeichnet haben, von Grahams unkritischer Haltung gegenüber dem Kommunismus und von seiner Leugnung ihrer Not während seines Besuches Verraten fühlten. Vor seiner Missionsreise nach Ungarn im Juli 1989 ermahnten ihn drei protestantische Pastoren, für seine Zusammenarbeit mit Menschen unterdrückenden Diktaturen in Osteuropa Buße zu tun. In einem offenen Brief, datiert vom 20. April 1989, brachten Gyozo Dobner, Gabor Ivanyi und Geza Nemeth ihre Traurigkeit darüber zum Ausdruck, daß Billy Graham bei früheren Besuchen in Osteuropa, besonders in Rumänien 1985, „von finsternen Mächten manipuliert“ worden sei. Er wurde mit den Worten zitiert, das Ceausescu-Regime habe „alle Nationalitätenfragen gelöst und jeder Religionsgemeinschaft volle religiöse Freiheit gewährleistet“. Die drei Pastoren setzten hinzu, daß - damals wohlbekannt - die Führung des Landes „unermeßliches Leid verursachte ... und die

Menschenrechte brutal verletzte. Aufgabe der Getreuen, so erklärten die Pastoren, „ist nicht, die Unterdrücker zu schützen, sondern unzweideutig ihre Solidarität mit den Unterdrückten Zum Ausdruck zu bringen. Die Verkündigung des Evangeliums Christi ist unvereinbar mit politischer Unwahrhaftigkeit" (*Keston College News Service*).

Eine andere Sicht von der Verkündigung

Dr. Martyn Lloyd-Jones war nicht einer von denjenigen, die einer solchen Sicht von Evangeliumsverkündigung zustimmen können. Er ging so weit, daß er sich auf der Zweiten Nationalen Versammlung Evangelikaler Christen' 1966 von anderen evangelikalen Christen, einschließlich Jim Packer und John Stoff, wegen der Frage der Ökumene trennte. Die erste NEAC-Konferenz in Keele im folgenden Jahr ließ die Kluft erkennen, die sich durch diese Frage unter den Evangelikalen aufgetan hatte. Dr. Lloyd-Jones sprach klare Worte über das seines Erachtens sehr bedeutsame Problem. Er sagte vor seiner Gemeinde in der Westminster Chapel:

„Ich rufe ins Gedächtnis, daß die Reformatoren keine übereifrigen Fanatiker oder Narren waren. Ihre Augen hatte der Heilige Geist geöffnet. Luther, Calvin, Knox - sie alle sahen diese furchtbare Ungeheuerlichkeit in der Bibel dargestellt und verstanden ihre Warnungen. Selbst auf die Gefahr hin, ihr Leben zu verlieren, erhoben sie Einspruch und leisteten Widerspruch dagegen. Sie stellten sich gegen Rom ... Die römisch-katholische Kirche ist eine Fälschung - ist Lug und Trug; sie bedeutet Prostitution von der schlimmsten und teuflischsten Art. Sie ist in der Tat eine Form des Antichristen. Sie muß abgelehnt und gebrandmarkt, vor allem aber: sie muß bekämpft werden. Es gibt nur ein Mittel, sie zu bekämpfen: ein auf biblischer Lehre gegründetes Christentum. Ein Christentum, das lediglich predigt: Komm zu Christus' oder ‚komm zu Jesus', kann vor Rom nicht bestehen. Ein solches Christentum wird wahrscheinlich am Ende die Zahl derer, die zu Rom gehören, noch vergrößern. Leute, die evangelistische Feldzüge durchführen und sagen:

Ihr seid römisch-katholisch? Dann geht zurück in eure Kirche!', verleugnen die Lehre des Neuen Testaments. Wir müssen die Menschen warnen" (*Bible League Quarterly*; Oktober/Dezember 1981).

Diese Predigt von Dr. Lloyd-Jones war nur ein Echo, das durch die Jahrhunderte klingt, ein Echo der mutigen, unerschrockenen Auslegung des Wortes Gottes von der Kanzel; der Klang der Posaune ist in unserem Jahrhundert zunehmend verstummt.

In einer Predigt vom Jahre 1880 schlägt Dr. H. Grattan Guinness eine kraftvolle, für seine Zeit typische Tonart an:

„Ich sehe den großen Abfall, ich sehe die Verwüstung des Christentums, ich sehe die rauchenden Ruinen, ich sehe die Herrschaft von Ungeheuern; ich sehe jene Vize-Götter, jenen Gregor VII., jenen Innocenz III., jenen Bonifazius VIII., jenen Alexander VI., Gregor XIII., Piuti IX.; ich sehe ihre lange Folge, ich höre ihre umerträglichen Lästerungen, ich sehe ihren abscheulichen Lebenswandel; ich sehe, wie sie angebetet werden von verblendeten Generationen, wie sie hohle Segnungen austeilen, wie sie ihren verlogenen Ablasshandel treiben und ein heidnisches Christentum schaffen. Ich sehe ihre livrierten Sklaven, ihre geschorenen Priester, ihre zölibatären Beichtväter; ich sehe den berüchtigten Beichtstuhl, die Verführten Frauen, die ermordeten Unschuldigen; ich höre die verlogenen Absolutionen, die Todesseufzer; ich höre die Schreie der Opfer; ich höre die Bannsprüche, die Flüche, den Donner der Interdikte; ich sehe die Folterbänke, die Verließe, die Scheiterhaufen; ich sehe die unmenschliche Inquisition, Jene Feuer von Smithfield, Jene Gemetzel der Bartholomäusnacht, jene Spanische Armada, Jene unsäglichen Dragonaden, jene endlose Kette vom Kriegen, jene entsetzliche Menge von Massakern. Ich sehe (las ganze System, und im Namen des Ruins, den es in der Kirche und in der Welt Verursacht hat, im Namen (Jeir Wahrheit, die es verleugnet hat, des Tempels, den es geschändet hat, des Gottes, den es gelästert hat, der Seelen, die es zerstört hat; im Namen der Millionen, die es getäuscht hat, der Millionen, die es dahingeschlachtet, der Millionen, die es verdammt hat; gemeinsam mit heiligen Bekennern,

mit edlen Reformatoren, mit unzähligen Märtyrern, mit den Glaubenden aller Zeiten, brandmarke ich es als Satans Meisterstück, als den Leib, die Seele und das Wesen des Antichristen" (Romanism and Reformation von H. Grattan Guinness, D. D.; Focus Christian Ministries, Lewes, Sussex).

Charles Haddon Spurgeon, ein weiterer begabter Prediger des 19. Jahrhunderts, äußerte sich nicht minder energisch über die wahre Natur Roms, und seine diesbezügliche Überzeugung hatte sehr viel mit seinem Austritt aus der Baptisten-Union zu tun: „Jeder Christ hat die heilige Pflicht, im Gebet den Antichristen zu bekämpfen, und was der Antichrist ist, darüber dürfte es bei keinem normalgesinnten Christen Fragen geben. Wenn es nicht das Papsttum der Kirche Roms ist, dann gibt es nichts auf der Welt, das mit diesem Namen bezeichnet werden könnte ... denn es verletzt Christus, weil es ihn seiner Herrlichkeit beraubt, weil es die Wirkungskraft der Sakramente an die Stelle seines Sühnopfers setzt und ein Stück Brot an die Stelle des Erlösers erhebt und einen Tropfen Wasser an die Stelle des Heiligen Geistes, und weil es einen fehlbaren Menschen wie uns als Stellvertreter Christi auf Erden hinstellt. Wenn wir das Papsttum im Gebet bekämpfen, weil es gegen Christus steht, dann sollen wir die Personen lieben, auch wenn wir ihre Irrlehren hassen; wir lieben ihre Seelen, auch wenn wir ihre Dogmen verabscheuen. So werden unsere Gebete vor Gott angenehm, weil wir unseren Blick auf Christus richten, wenn wir beten."

Angesichts dessen, daß Billy Graham 1989 erneut in England war, verdient der Leserbrief', den der Synodalabgeordnete der Freien Presbyterianischen Kirche Schottlands', Pastor Donald MacLean, am 11. November 1988 an die Times schrieb, noch immer sorgsame Beachtung:

„Die ökumenische Bewegung, die Sie rühmen, ist die größte Katastrophe, die in diesem Jahrhundert über die christliche Kirche hereingebrochen ist. Sie hat die Kirchen dieses Landes zu einer Ansammlung blutleerer, rückgratloser, haltloser Organisationen schrumpfen lassen, die kaum noch ein müdes Wimmern für Christus und die Wahrheit zustande bringen. Kein Wunder, daß die Bosheit so sehr zunimmt und die geistliche Finsternis über die Jahre immer dichter wird. Ernsthafte Christen mit nüchternem Lebenswandel und tiefer geistlicher Gesinnung sind in Ihren Augen Fanatiker und Frommtuer. Wenn das stimmt, dann waren erhabene Gottesmänner wie John Knox in Schottland, Johannes Calvin und Martin Luther auf dem Kontinent und Erzbischof Cranmer in England ebenfalls Frommtuer in ihrem Kampf gegen die Irrlehren des Papsttums. Wir rühmen uns ihrer Gemeinschaft" (The Times; 9. Nov. 1988).

Das Baptistische Glaubensbekenntnis, abgeleitet von dem Westminster Bekenntnis, hatte im Jahre 1989 sein 300jähriges Jubiläum. Mit wunderbarer Klarheit erläutert es die großen Lehren von der Gnade und von der Erwählung, unterstreicht dabei die Herrschaft und Autorität Christi und setzt hinzu:

„... daß der Papst von Rom der Mensch der Sünde sei, der Sohn des Verderbens, der sich selbst in der Kirche gegen Christus und alles, was Gott heißt, erhebt; den der Herr durch die Erscheinung Seiner Wiederkunft vernichten wird."

Bischof J. C. Ryle, der entschieden in der protestantischen Tradition stand, hatte hierüber keinen Zweifel:

„Einheit ohne Wahrheit ist zwecklos. Wenn Rom die Beschlüsse von Trient und seine Zusätze zum Glaubensbekenntnis widerrufen hat, wenn es Bilderverehrung, Marienverehrung und Transsubstantiation ausdrücklich abgeschworen hat, dann, und nur dann, wird die Zeit sein, von Wiedervereinigung zu reden. Bis dahin rufe ich alle Christen auf, dem Gedanken der Wiedervereinigung mit Rom bis zum Tode zu widerstehen" (Light from Old Times').